

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 9

Artikel: Teilhaber- und Eigentümerschaft in der Industrie
Autor: Allen, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uns alle vernichtet. Der 1. September 1939 und seine schrecklichen Folgen sind uns Mahnung und Verpflichtung.

Nehmen Sie bitte diesen unseren Brief als ein Zeichen dafür entgegen, dass wir entschlossen sind, alles zu tun, dieser Mahnung und Verpflichtung zu entsprechen, um wieder das Vertrauen und die Freundschaft des polnischen Volkes zu gewinnen, wie sie in den besten Jahren unserer Beziehungen zum Wohle unserer Völker zwischen uns bestanden haben. In diesem Geiste grüssen wir Sie und das polnische Volk.

Prof. Dr. Wolfgang Abendroth; Prof. Dr. Hans-Eckehard Bahr; Prof. Dr. Hans-Werner Bartsch; Pfarrer Dr. Egon Franz; Prof. D. Helmut Gollwitzer; Pfarrer Dr. Johann Haar; Prof. D. Dr. Oskar Hammelsbeck; Rechtsanwalt Heinrich Hannover; Prof. Dr. Werner Hofmann; Dr. Hans Heinz Holz; Hauptabteilungsleiter Werner Jaspert; Pfarrer Joachim Kanitz; Dr. Arno Klönne; Oberkirchenrat Dr. Heinz Kloppenburg; Prof. Dr. Walther Kreck; Dr. Reinhard Kühnl; Prof. D. Karl Kupisch; Prof. Karl Linke; Pfarrer Ascan Lutteroth; Dr. Friedrich-Wilhelm Marquardt; Pastor Dr. h. c. Herbert Mochalski; Prof. Dr. Jürgen Moltmann; Pastor D. Martin Niemöller; Referendar Joachim Perels; Prof. Dr. Renate Riemeck; Pfarrer D. Wolfgang Scherffig; Pfarrer Martin Schröter; Akadem. Rat Dr. Jürgen Seifert; Redakteur «Kritischer Katholizismus» Martin Stankowski; Pfarrer Dr. Hinrich Stoevesandt; Pfarrer Horst Symanowski; Pfarrer Heinrich Treblin; Generalsekretär des CVJM Hamburg Gerhard Weber; Dekan Gotthilf Weber; Pfarrer Heinrich Werner; Prof. Dr. Rudolf Wiethölter; Prof. D. Ernst Wolf.

Teilhaber- und Eigentümerschaft in der Industrie

Richard Allen, der Vorsitzende der Gruppe für Absichten und Anliegen der englischen Quäker, hat am 27. Juli 1969 in der George Cadbury Hall in Selly Oak nachstehendes Referat gehalten. In ihm interessiert uns vor allem die Darstellung praktischer Industriereform, die durch die hochherzige Selbstentäußerung eines ehemaligen Zürcher Bürgers, Ernst Bader aus Regensburg, in Wollaston/Midlands Gestalt gewann.

Was ich hier mitzuteilen habe, findet seine Begründung in den Erfahrungen einer Gruppe von etwa 35 Quäkern, welche diese Konferenz aus sechs verschiedenen Ländern her besuchen und die aus verschiedenen Berufen stammen, wobei einige davon gar nichts mit der Industrie zu tun haben.

Zuerst möchte ich mich Ihnen vorstellen. Zu keiner Zeit habe ich ein Salär von der Industrie bezogen oder bin ich mit irgendwelchen industriellen Unternehmungen verbunden gewesen. Als ein pensionierter Staatsangestellter, der sein Leben lang dem Britischen Handelsamt gedient hat und während der selben Zeit ein Quäker war, halte ich mich nur für einen gleichgesinnten und, wenn ich es so sagen darf, für einen gutunterrichteten Aussenseiter. Bis vor kurzem war ich für einige Jahre der Vorsitzende des

Komitees für soziale und wirtschaftliche Fragen der Londoner Jahresversammlung der Quäker.

Meine Aufgabe wäre, in vollem Umfange genommen, diese, die Industrie des Westens zu überprüfen und Vorschläge zu unterbreiten, wie man alle ihre Krankheitserscheinungen heilen könne. Da ich diese Aufgabe nicht innerhalb der neun Minuten erledigen kann, die mir zur Verfügung stehen, will ich mich jetzt nur mit einer Frage und einem Versuch in dieser Richtung beschäftigen.

Das Problem stellt sich, in übergrossen Zügen dargestellt, folgendermassen: Wie wir alle wissen, hat die Leitung irgendeines industriellen Unternehmens darauf zu sehen, einen Ausgleich hauptsächlich zwischen vier einander entgegengesetzten Faktoren zu suchen: den Kapitalgebern, den Arbeitnehmern, den Käufern der Produkte und der Allgemeinheit. Die Spannungen zwischen diesen Faktoren können sich als fruchtbar erweisen, aber eine derselben hat sich seit dem Beginn der industriellen Revolution als eine Quelle der Bitternis und des Elends gezeigt, nämlich der Konflikt zwischen den Eigentümern des Unternehmens und den insgesamt darin Beschäftigten. Die Interessen dieser beiden Gruppen waren immer und sind stets noch in gewissem Masse einander entgegengesetzt. Streikausbrüche und andere Formen von Machtkämpfen in der Industrie — nicht nur in Grossbritannien — weisen darauf hin, wie gewichtig dieses Problem immer noch ist. Aber es ist heute nicht mehr nur ein Streit ums Geld. In einer herangewachsenen Generation gewinnt dieses Problem eine erweiterte Fragestellung. Eine stets anwachsende Zahl von in der Industrie Beschäftigten verlangt ihren Anteil an den Entscheidungen, die zu einer Geschäftsführung gehören. Sie sind nicht damit zufrieden, einfach zu arbeiten, ihre Entlohnung einzustecken und heimzugehen. Sie verlangen ihren Anteil an der Verantwortung für das Ganze.

Ein Beweis für die Gutwilligkeit des Menschen — und ich denke, dass Quäker mit mir der gleichen Überzeugung sind, zugleich von etwas Höherem — ist darin zu finden, dass, mit Ausnahme von sehr schlimmen Einzelfällen, Machtkämpfe in der Industrie nicht ins Masslose auswachsen. Doch schafft dies keinen Anlass zur Zufriedenheit. Das Bedürfnis, neue Wege zur Verminderung von Konflikten zu finden, bleibt bestehen.

In früheren Zeiten war es den Quäkern gegeben, nützliche Vorschläge zu machen. In dieser Hinsicht vertraten unsere Vorväter die Auffassung, dass vom Käufer ein sachgerechter fester Preis für die Ware zu verlangen, mit der Erlangung eines Gewinnes nicht unverträglich sei. In späteren Zeiten haben die Rowntrees, Cadburys, Frys und andere Firmen, die von Quäkern gegründet wurden, gezeigt, dass Pensionsfonds, gute Arbeitsbedingungen und anständige Behandlung der Arbeitnehmer durchaus in einem gutgehenden Unternehmen möglich sind. (Ich möchte noch eine Zwischenbemerkung machen: In Hinsicht auf das Verantwortungsbewusstsein einiger dieser Quäker gegenüber der Öffentlichkeit möchte ich darauf hinweisen, dass wir sonst nicht in dieser Halle tagen würden!) — (Bemerkung des Übersetzers: Die Konferenz, in welcher diese Ansprache gehalten wurde,

fand in George Cadbury Hall in Selly Oak statt, die der Gemeinde seinerzeit von der Firma George Cadbury Bros. gestiftet wurde.)

Unsere Gruppe möchte die Aufmerksamkeit der Quäker besonders auf ein kleines, aber gesund aussehendes neues Schoss, das am Quäkerbaum ausgeschlagen hat, hinweisen, nämlich auf das Experiment, das vor etwa zwanzig Jahren durch unseren Freund Ernest Bader in Wollaston, in den englischen Midlands, begonnen wurde.

Von der Oberfläche her gesehen, ist Scott Bader eine kleine, aber sehr profitable chemische Firma, welche etwa 350 Beschäftigte umfasst und einen Umsatz von Plasticmaterialien und ähnlichen chemischen Produkten im Wert von jährlich etwa vier Millionen englischen Pfunden ausweist. Doch, sie ist in der Tat viel mehr als das. Was zuerst zu beachten ist, ihre Organisation liegt heute völlig in den Händen derjenigen, die in ihr arbeiten. Zu diesem Zwecke sind diese unter dem Namen «Scott Bader Commonwealth» zu einer Gesellschaft vereint, welche das gesamte nominelle Kapital besitzt und über alle Aktiven und Gewinne verfügt. Dies wurde allein dadurch möglich, indem Ernest Bader sein ganzes Unternehmen — und damit alle seine Einkünfte aus ihm — seinen Arbeitnehmern übermachte, allerdings nicht dazu, dass sie mit ihm anfangen konnten, was ihnen gefiel, sondern mit dem Ziel, dass sie sich mit ihm in seinem revolutionären Kreuzzug zur Selbstbestimmung und zum Gemeinbesitz in der Industrie vereinten.

Die laufenden Geschäfte werden durch eine besondere Gesellschaft, die «Scott Bader and Co. Ltd.» abgewickelt, deren Direktoren dem Commonwealth Rechnung abzulegen haben. Innerhalb der Gesellschaft besteht ein Organismus von Kontrollen und Anregungsorganen, damit demokratisches Handeln und die umfänglichste Teilnahme am Geschehen im Unternehmen durch möglichst alle gesichert ist.

Die Gewinne des Unternehmens werden dem Commonwealth zugewiesen. Nachdem ein grosser Teil von ihnen in dasselbe zurückgeht, wird der noch verbleibende Teil davon zu einem Bonus an seine Mitglieder verwendet, während ein anderer Teil gemäss Beschluss der Generalversammlung an öffentliche Wohlfahrtszwecke geht. Dieser leistet der örtlichen Gemeinde grosse Dienste.

Allein, hohe Profite herauszuwirtschaften, ist nicht der einzige oder gar der erste Beweggrund des Unternehmens. Es ist frei von jedem Druck von seiten aussenstehender Aktienbesitzer, Profite zu erstreben ohne Rücksicht auf andere Anliegen. Von Beginn an war sein Gründer von einem christlichen und Quäkeranliegen bewegt, eine Lösung für den Interessenkonflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu finden, ohne dadurch das Rahmenwerk wirtschaftlicher Organisation zu zerstören, wie es sich im Westen nach und nach durch drei Jahrhunderte hindurch aufgebaut hat. Unser Freund Ernest Bader, welcher nun in seinem achtzigsten Lebensjahr steht und an diesem Abend unter uns ist, nimmt an der Leitung dieser Gesellschaft nicht teil, sondern sie läuft aus eigener Kraft von Stufe zu Stufe ihren Weg. Besucher der Fabrik werden nicht verfehlen, in ihr die ent-

spannte und aufgabenbewusste Atmosphäre zu bemerken. Die hohe Sicherheit des Anstellungsverhältnisses — welches bis sechs Monate Krankheitsurlaub mit voller Gehalt auszahlung einschliesst — macht sich geltend; allein die Beachtung der menschlichen Würde innerhalb dieser Arbeitsgemeinschaft ist es, was wirklich zählt. Sie zeigt, was verantwortungsbewusste Zusammenarbeit praktisch meint.

Scott Bader hat sich als ein beachtenswerter neuer Weg im sozialen und industriellen Leben und ihrer Organisation zu bewähren — oder auch nicht. Er ist sicher eine Lösung unter bestimmten gegebenen Bedingungen. Was es auch immer ist, es ist ein praktisches Beispiel für ein Quäkeranliegen, das praktische Form angenommen hat. Es ist eine der Taten, ohne welche der Glaube tot ist und geistliche Macht ein leerer Dunst. Auf diesem Hintergrund empfehlen wir es der liebenden und verstehenden Aufmerksamkeit der Quäker.

Um zu schliessen: Unsere Gruppe hofft, dass diese Konferenz die Quäker überall aufrufen wird,

1. ihre Gedanken der ganzen Frage über die Ordnung der menschlichen Verhältnisse in der Industrie zu öffnen;

2. sich selber zu fragen: welches ist die eigentliche christliche Haltung gegenüber der industriellen Welt?;

3. in ihrem Sinne diese Freunde mitzutragen, welche die menschlichen Beziehungen in der Industrie verbessern wollen, sei es in schon vorhandenen Organisationen oder indem sie versuchen, neue Formen industrieller Organisation zu entwickeln;

4. den Scott-Bader-Versuch noch näher kennenzulernen und wenn sie der Auffassung werden, dass er einen richtigen Weg einschlägt, dass sie ihr möglichstes tun, ähnliche Experimente zu ermutigen.

Übersetzt durch Willi Kobe

Atomkraft steckt voller Gefahren

In diesem Zusammenhang ist eine Studie interessant, die von der amerikanischen Bergarbeitergewerkschaft zusammengestellt wurde. Nachfolgend ihr nur unwesentlich gekürzter Text:

In den Vereinigten Staaten wurde eine Grundentscheidung über die Zukunft der Atomenergie im Jahre 1946 getroffen. In diesem Jahr verabschiedeten der Kongress und der Präsident die Atomenergieverordnung. Dieses Gesetz nahm dem Militär die Verantwortung der Entwicklung von Atomkraft und legte sie in die Hände einer speziell für diesen Zweck geschaffenen zivilen Kommission. Dieser Kommission, der Atomenergiekommission, wurde eine zweifache Verantwortung auferlegt. Erstens sollte sie das Wachstum der Atomenergie im Interesse der nationalen Sicherheit und öffentlichen Wohlfahrt kontrollieren und regulieren. Zweitens sollte sie den Ge-